

Jesus befreit vom Aussatz der Sünde

Verkündigungsbrief vom 14.02.1988 - Nr. 05 - Mk 1,40-45

(6. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 05-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Jesus hat in der Synagoge von Kapharnaum einen besessenen Mann von den Dämonen befreit. Mit einem Befehlswort hat er sie ausgetrieben. Im heutigen Evangelium tritt ein Aussätziger an ihn heran. Ärgerlich, daß die jetzige Übersetzung das „*genu flexo dixit*“ (= *er fiel vor ihm auf die Knie nieder und sprach*) einfach ausläßt.

- ❖ Kein Wunder in einer Welt, da nicht einmal die Kommunikanten in der Kirche sich vor Jesus niederknien, wenn sie nicht nur Wohltaten von Jesus empfangen wollen, sondern ihn selbst in sich aufnehmen. Wo sind unsere Kommunionbänke geblieben? Wo das Niederknien vor dem, der Himmel und Erde erschaffen hat? Der unser göttlicher Messias ist, vor dem kranke Juden sich auf die Knie warfen, um Heilung zu erbitten?

Wir Christen wissen doch genau, daß Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott ist! Wie kann der, der wirklich und wirksam daran glaubt, überhaupt auf die Idee kommen, ihn nicht kniend zu empfangen, wie es der Geist der Anbetung und Ehrfurcht von selbst verlangt?

- Wir haben uns in den letzten zwanzig Jahren nicht vom Heiligen Geist lenken lassen, sondern vom Nur-Menschegeist, der eben leicht vom Satan her verführbar ist.

Es ist nun einmal geschehen. Aber geben wir es doch zu! Sehen wir das doch ein und ändern wir unser Verhalten, bevor der Glaube an Christi personale Gegenwart ganz verschwunden ist. Geben wir unseren Dünkel auf und fallen wir auf die Knie vor dem, der unser göttliches Leben ist. Ahmen wir doch den Aussätzigen im heutigen Evangelium nach, auch wenn wir nicht leprakrank sind. Unser Aussatz ist die Selbstherrlichkeit von Getauften, die nicht mehr demütige Kinder Gottes, sondern seine arroganten Partner sein wollen .

Andern wir unser Verhalten vor Jesus und der Glaube wird uns wieder leichter fallen. Wir sind eben keine rein geistigen Wesen wie die Engel. Weil wir leibhaft existieren, muß sich der lebendige Glaube auch im körperlichen Verhalten widerspiegeln. Das sind keine nebensächlichen Fragen. Der Mensch besteht aus Seele und Leib. Deshalb muß sich der übernatürliche Glaube auch die angemessene leibliche Verhaltensweise suchen. Vor Gott knien wir, wenn wir ihn empfangen. Für Gott stehen wir gerade im alltäglichen Leben, wenn wir uns für seine Rechte und Gebote einsetzen. Dann wird Christus auch zu uns stehen und uns in allen Lebenslagen helfen.

Das erfuhr der Aussätzige im Evangelium von heute. Die Menschen wollten von ihm nichts wissen. Man hatte Angst vor Ansteckung und schloß die Patienten aus der menschlichen Gemeinschaft aus.

- Zunächst zeigen sich bei ihm rote Flecken auf der Haut, dann weißer Grind, danach Flechten und Knoten, die den Kopf häßlich entstellen und eine übelriechende Flüssigkeit absondern. Die Verletzung der Haut frißt weiter und dringt bis zu den Nerven vor. Ständige Schmerzen und immerwährende Reizbarkeit sind die Folgen. Zum Schluß verfaulen die Gliedmaße und fallen ab. Im Laufe der Jahre verwest man bei lebendigem Leib. Zehn bis zwanzig Jahre nach Ausbruch der Krankheit kommt der qualvolle Tod.

So war es damals. Heute ist Aussatz bei rechtzeitiger Erkenntnis und sorgfältiger Behandlung in den meisten Fällen heilbar, wenn nur genügend Ärzte und Medikamente zur Verfügung stehen. Jesus läßt den Aussätzigen trotz strengen Verbotes an sich herankommen, obwohl dieser bei Begegnung mit einem Gesunden schon von weit her rufen mußte: „Unrein, unrein!“. Hier aber bekennt sich der Mann durch seinen Kniefall vor Jesus zu dessen Allmacht, auf die er baut. Sicher hat er durch Freunde schon von dessen Güte und Wundermacht gehört. Das macht Mut vor dem, dessen Wollen zugleich auch Wirken bedeutet. Was Gott sagt, das geschieht, weil er will, daß es erfolgt.

In göttlichem Erbarmen berührt nun der Reinste den Kranken, der kultisch unrein ist. Das Leben begegnet dem Tod und siegt. Der Verfall ist beendet.

Wieso verbietet Jesus dem Geheilten, es weiterzusagen?

Einmal steht dahinter die persönliche Bescheidenheit Christi, dann aber auch die Würde des Evangeliums, das keine marktschreierische Propaganda verträgt. Gemäß dem Gesetz soll sich der Geheilte den Priestern vorstellen, d. h. sich der damaligen Gesundheitsbehörde zeigen zur Feststellung des Geschehenen. Hier wird die Heilung konstatiert und die Wiederaufnahme in die Gesellschaft durch Zeremonien vorgenommen. Außerdem will der Herr seine göttlichen Kräfte der offiziellen Behörde unter Beweis stellen, damit sie ihre Skepsis, ihren Unglauben überwindet.

Damit sind wir beim angewandten, moralischen Sinn des Wunderereignisses. Der körperliche Aussatz als Bild für den moralischen. Für die unsterbliche Seele ist der Sündenaussatz viel schlimmer und folgenreicher. Die Kräfte und Tiefen der Seele erlahmen. Das religiöse Leben stirbt ab. Der faule Apfel Fernsehen hat in unserer Zeit die Masse der Zuschauer moralisch verfaulen lassen. Jeder einzelne muß persönlich versuchen, dem suggestiven Massenabfall vom Glauben und vom christlichen Leben zu entkommen durch Hinwendung zum göttlichen Arzt unserer Seelen und der Mutter der Barmherzigkeit.

- Die heiligen Wunden, das kostbare Blut, die göttliche Barmherzigkeit des Herrn müssen unsere Sanatorien werden. Die Fürsprache der reinsten Mutter soll die wirksame Präventivmaßnahme werden, damit wir nicht vom Massenunglauben und der Massenunzucht unserer Tage angesteckt und moralisch zerfressen werden.

Die Sünder müssen sich gerade in unserer Zeit neu besinnen und sich den Priestern des neuen und ewigen Bundes in den Beichtstühlen anvertrauen, damit sie von ihrem moralischen Aussatz befreit und im kostbaren Blut Christi abgewaschen werden.

Übernatürliche Blutwäsche ist das Notwendigste in dieser Zeit. Gnadenhafte Bluttransfusionen vom Herrn zu uns Sündern hin. Das Blut reinigt uns, die Absolution des Priesters befreit uns von den zahllosen Arten des Sündenaussatzes. Für die Jugend gehört dazu die Drogenabhängigkeit. Nach moralischer Haltlosigkeit ist sie sukzessiver Selbstmord einer Generation, die keinen Sinn in ihrem Leben erkennt.

- Ein 29-jähriger wurde in dieser Gemeinde beerdigt, der sich mit einem goldenen Schuß vor seinen ewigen Richter gebracht hat. Schrecklich und erbärmlich dieser Ausgang des irdischen Lebens. Klagen wir nicht die dem Opium ausgesetzten Menschen an! In den Ehen und Familien wird heute nicht mehr geglaubt und gebetet. Das religiöse Leben ist am doppelten Nullpunkt angekommen. Die Rauschgiftsucht ist nur die bittere Konsequenz, weil keiner mehr gesagt bekommt, woher er kommt und wohin er geht. Wie unerleuchtet die Anzeige zu diesem furchtbaren Tod, die nur offenbart, daß wir Erwachsene nicht mehr wissen, wer wir selbst sind und wer Gott ist. Da steht zu lesen: *„Wir haben Dich geliebt und um Dich gekämpft und durften Dich doch nicht behalten. Wir werden Dich nie vergessen.“*

Was nützt die Liebe von Mensch zu Mensch, wenn wir der Jugend nicht sagen, daß hinter dieser Liebe die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes steht, der sich für uns geopfert hat, damit wir nicht Opfer unserer Süchte werden? Nur wer sich von Gott unendlich geliebt weiß, ist in der Lage, mit der immer gebrochenen, unvollkommenen Liebe seiner Mitmenschen zu leben und die Nöte des Lebens auszuhalten.

Es geht gar nicht darum, daß wir einen Menschen behalten dürfen. Das gelingt sowieso nicht, weil der Tod das Festhalten beendet. Es geht darum, ob sich jemand am Herzen Jesu Christi und seiner Mutter schon jetzt festhält, damit er so zurückgehalten werden kann von allen schweren Sünden, auch vom Selbstmord durch Opium oder Heroin.

Das religiöse Versagen auf allen Ebenen ist die wahre Ursache für alle Arten von Sucht und Abhängigkeit.

Wer sich nicht von Gott abhängig macht, in ihm geborgen weiß, der sucht eben seine neue Sicherheit in Alkohol, Hasch und Marihuana. Da kann er sie nicht finden, im Gegenteil: Sie zerstören seine Gesundheit und ruinieren seine Seele, machen sie reif für die ewige Abhängigkeit vom Satan in der Hölle.

Es geht hier zunächst nicht darum, ob wir einen solchen Unglücklichen vergessen oder nicht. Die Frage heißt: Was wird Gott mit ihm anstellen, wenn er stirbt?

- Wird er ihn in sein liebendes Gedächtnis aufnehmen, in die Gemeinschaft der Heiligen, oder wird er ihn für immer abstoßen und verwerfen müssen, weil er

versagt hat? Vergessen wir doch Gott nicht, damit er sich immer in seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unser annehmen kann, uns in sein ewiges Gedächtnis hineinnehmen kann, aus dem wir nie mehr herausfallen.

Ich bin mir bewußt, daß die Mehrheit unseres Volkes eine solche Sprache nicht mehr versteht. Der einzelne, der das liest, möge sich aber bemühen, sie zu begreifen. Denn es gibt keinen anderen Ausweg aus der universalen Krise und Gefährdung der jetzigen Generation.

Bitten wir Gott um das Geschenk dieser Problemlösung.